

Ein blauer Vogel

Von xBlackwolfx

Kapitel 2: Der Wächter

Der Wächter

Die Schritte hallten von den eisernen Wänden wie klirrende Trommelschläge wieder. Drei Takte jedes Mal. Drei Takte pro Atemzug. Jeder Schritt, ein neuer Klang. Jeder Takt, ein neuer Hall aus kalten Wänden. Und da war noch er, der Wächter, dessen einzige Aufgabe es vielleicht war den Trommeln zu lauschen. Unten zwischen kalten Wänden und dem vibrierenden Klang von Metall lauschte er in die Stille hinein, allein unterbrochen von dem marschierenden Takt von Stiefeln über ihn.

Bald hörten die Wände auf zu singen und die Stiefel über ihn wanderten weiter, vielleicht damit ein anderer Wächter ihnen lauschen konnte. Wer weiß? Doch er blieb dort sitzen, auf diesem einen kleinen Stuhl aus Holz, spärlich und einsam wie ein treuer Hund. Nach und nach kehrte die vertraute Stille zurück und fegte die Gänge wie eine eifrige Putzfrau leer. Sie vertrieb laute Gedanken und Gebilde und säte Ruhe für die Einsamen und für die, die sie besonders gut kannte, vielleicht auch ein wenig Gelassenheit. Sie war eine treue Frau, denn auf sie konnte er sich verlassen. Auch wenn sie ihn verließ, wenn die harten Schritte wieder von den Wänden hallten, so wusste er jedoch, dass sie jedes Mal für ihn wiederkommen würde. Nein, sie vergaß ihn nicht dort unten, auf seinem kleinen, hölzernen Stuhl, wo er Wache hielt. Sie hatte ihn mittlerweile so oft besucht, dass aus ihm inzwischen ein alter Mann geworden ist und aus seinem Haar ein weißes Gespinst aus Geduld und Fügsamkeit. Doch seine tiefen Falten hatten nicht viel zu erzählen, wie jedes Mal wenn man sie nach etwas fragte. Dort saß er inmitten diesen Ganges und diesen bewachte er auch.

Wohin geht es denn?, mochte vielleicht mal jemand fragen, wenn er diesen dunklen, langen Gang entgegen blickte.

„Hinter mir geht es zurück und vor mir geht es nach vorne“, war die einfache Antwort des Wächters.

Was ist am Ende vom Gang?, mochte eine andere Frage lauten.

„Das weiß ich nicht. Ich bin Wächter. Ich bin hier, damit andere dort entlang gehen können, aber ich selbst bin nie weiter gegangen“, meinte er dann und schüttelte energisch den Kopf.

Wenn du aber niemanden aufhältst, wozu bewachst du dann diesen Gang?

„Was soll ich sonst tun?“, sagte er dann empört, „Wenn ein Wächter nichts bewachen kann, was wird dann aus ihm? Ich sage es dir. Es ist so, als hätte er nie existiert. Und willst du nie existiert haben? Ich nicht. Ich bin nur, weil ich hier sitze und weil ich hier sitze, bin ich.“

Und was bist du, wenn du diesen Gang zu Ende beschreitest?

Ausnahmsweise wusste der Wächter darauf keine Antwort und schwieg. Aber er brauchte auch gar nicht zu antworten, denn es war ja niemand da, der Fragen stellte. Nur er und der kleine hölzerne Stuhl aus dem er saß. Und vielleicht der Takt von Schritten über ihm, wenn er manchmal lauschte.

Ja, was aber passierte wenn er heute aufstehen und diesen Gang entlang gehen würde? Er hatte noch nie das Ende gesehen. Also wusste er gar nicht was er eigentlich bewachte.

“ Es kommt nicht darauf an was du bewachst, sondern dass du etwas bewachst“, meinte er zufrieden stellend zu sich selbst. Ja, das klang sehr klug. Wenn er heute aufstehen und seinen Posten verlassen würde, würde er sich vermutlich auflösen wie eine kleine Brausetablette im Wasser. Denn wenn ein Wächter nicht wacht, kann er logisch gesehen gar kein Wächter sein. Und wenn ein Wächter kein Wächter ist, dann gibt es ihn auch gar nicht. Folglich musste er sich auflösen und verschwinden, weil er dann gar nicht existierte.

Mit einem leisen Lächeln nickte der alte Mann. So musste es sein. Dann war es gut, dass er hier war und nicht woanders.

Henry Wollkart war ein guter Mann, solange man ihm nicht zu viele Fragen stellte. Und tat man es doch, so wurde er oft grimmig und wütend, auch wenn manche behaupteten er würde leicht traurig. Mütter hielten meist dann auch ihre Kinder von der kleinen Gasse fern, wo er immer des Mittags saß und gegen sich Schach spielte. Bekannt war er für die meisten als der *alte Wollkart*, wobei „bekannt“ schon zu weit gegriffen ist. Eigentlich kannte ihn keiner sonderlich gut, außer seinem Enkel Thomas, ein Architekturstudent aus Leipzig. Manchmal, wenn auch recht selten, schien er ihn besuchen zu kommen, allerdings blieb er auch nie lange. Dann saßen sie gemeinsam dort in der kleinen gepflasterten Gasse und spielten gemeinsam Schach. Freilich verlor Thomas jedes Mal, denn wenn er die Zeit dazu fand einmal eine Runde Schach zu spielen, dann auch nur wenn er seinen Großvater besuchte. Ihr Gespräch war meist harmlos und ohne erkennbare Richtung, aber für den alten Wollkart bedeuteten sie viel. Die einzige Zeit wo er viel redete war während und kurz nachdem sein Enkel ihn besucht hatte, zumeist wusste man in der kleinen Bäckerei neben der Gasse gut darüber bescheid, wenn er täglich seine zwei Mohnbrötchen kaufte. Es war auch die einzige Zeit, in der er über seine Familie redete, auch wenn sie offenbar nur aus seinem Enkel bestand. Mehr Verwandte schien der alte Wollkart nicht mehr zu haben und wenn doch, dann erwähnte er sie nie.

Doch kurz nach seinem Besuch kehrte die gleiche Stille und Griesgrämigkeit zu ihm zurück und er blieb wieder dort auf dem hölzernen Stuhl in der Gasse sitzen, während er gegen sich selbst Schach spielte. Manchmal, so erzählten sich die Leute, redete er auch mit sich selbst, oder wenn man es so wollte, mit der imaginären Person mit der er Schach spielte. Aber da die Menschen selten oder nie die kleine, enge Gasse betraten, war es den meisten egal oder sie nahmen erst gar keine Notiz davon. Das Leben floss sowieso durch die großen, breiten Straßen, hell beleuchtet von der Sonne und reich angefüllt durch Geschäfte und Tüchtigkeit. Und so kam es auch, dass die Welt Henry Wollkart in seiner kleinen Gasse übersah, der jeden Nachmittag mit sich selbst Schach spielte.

„Es ist gut so, wie es ist“, sagte der alte Wächter und lächelte. Allmählich kamen die Schritte zurück und der Gang füllte sich wieder mit dem eisernen Takt von Klängen und Trommeln. Drei Takte jedes Mal. Drei Takte pro Atemzug. Jeder Schritt, ein neuer

Klang. Jeder Takt, ein neuer Hall aus kalten Wänden. Und zwei lauschende Ohren eines Wächters, der gar nicht wusste, was er bewachte.